

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift

Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

Band: 84 (2013)

Heft: 11: Genuss & Wellness : Vergnügen und Wohlbefinden in jedem Lebensalter

Artikel: Studie zur Arbeits- und Personalsituation in Schweizer Alters- und Pflegeheimen : hohe Belastung, hohe Qualität

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Studie zur Arbeits- und Personalsituation in Schweizer Alters- und Pflegeheimen

Hohe Belastung, hohe Qualität

Erstmals ist in unserem Land untersucht worden, wie Pflegende in Alters- und Pflegeheimen ihre Arbeit beurteilen. Trotz Zeitdruck und körperlicher Belastung ist die Mehrheit zufrieden mit Arbeitsbedingungen und Arbeitsqualität.

Die «Neue Zürcher Zeitung» brachte es in einer Schlagzeile auf den Punkt: «Zeitdruck in der Alterspflege ist keine Mär». Tatsächlich hat die Ende Oktober veröffentlichte Studie «Swiss Nursing Homes Human Resources Project» (SHURP) bestätigt, was in den Alters- und Pflegeheimen täglich festzustellen ist: Die Pflegerinnen und Pfleger haben kaum Zeit, all ihren Aufgaben nachzukommen. Permanente Zeitnot ist eher die Regel als die Ausnahme.

Das Institut für Pflegewissenschaft der Universität Basel hat erstmals eine als repräsentativ geltende Untersuchung durchgeführt, bei der über 5000 Pflegende in (zufällig ausgewählten) 163 öffentlichen und privaten Alters- und Pflegeheimen in allen Landesteilen befragt wurden. Zeitmangel gab die Pflegenden als eines der grössten Probleme bei der Arbeit an. Jeder und jede Dritte der Befragten klagte, dass sie immer wieder Bewohnerinnen und Bewohner über Gebühr warten lassen müssen und dass schliesslich die Zeit nicht reicht, sich der Anliegen und Sorgen der Pflegebedürftigen anzunehmen (22 Prozent). Als gravierende Folge des Zeitmangels empfinden die Pflegenden, dass sie sich nicht genügend über den Zustand der Heimbewohnerinnen und -bewohner informieren können. Mit andern Worten: Noch viel zu oft treffen die Pflegerinnen und Pfleger unvorbereitet auf die ihnen anvertrauten Menschen.

Wunsch nach Unterstützung und nach Angeboten

Belastend empfinden die Pflegenden zudem, wenn (demente) Heimbewohnerinnen und -bewohner aggressiv sind und sie verbal und körperlich (Beissen) angreifen. Das Personal in kleineren Heimen fühlt sich oft allein gelassen und wünsche sich externe Angebote und Unterstützung von den Verbänden.

Schwere körperliche Arbeit, Zeitmangel und emotionale Belastung haben bei den Pflegenden oft (psycho-)somatische Folgen. Mehr als 70 Prozent der Befragten klagten über Rücken- und Kreuzschmerzen, zwei Drittel gaben an, sich häufig energielos und schlapp zu fühlen, und die Hälfte verspürt immer wieder Gelenk- und Gliederschmerzen. In der Rang-

liste der berufsbedingten Beschwerden folgen Schlafstörungen und Kopfschmerzen.

Die Arbeitsbelastung und ihre Folgen führen – so die Studie – bei den Pflegenden gar nicht so selten zur ganz grundsätzlichen Frage, ob sie sich nicht einen anderen Arbeitsstelle (auch ausserhalb der Pflege) suchen sollen. Jede und jeder Achte denkt regelmässig über einen derartigen Wechsel nach. Entgegen einer weit verbreiteten Ansicht ist Mobbing in der Alterspflege kaum ein Thema. Nur wenige der Befragten haben in ihrem Heim Mobbing-Erfahrungen gemacht.

Grosse Zufriedenheit im Beruf

Trotz der belastenden Arbeitsbedingungen liebt eine grosse Mehrheit der Befragten ihren Beruf (87 Prozent). Und die grosse Mehrheit der Befragten (über 90 Prozent) findet, die Pflegearbeit in den Heimen habe eine hohe Qualität. Nicht verwunderlich deshalb, dass eine grosse Mehrheit (über 80 Prozent) das Heim, in dem sie arbeiten, einem nahen Verwandten oder jemandem Befreundeten empfehlen würden. Ausserdem lobten die meisten der Befragten die gute Zusammenarbeit zwischen Pflegenden und Heimleitung, Pflegenden und Ärzten und mit den andern Pflegenden.

René Schwendimann vom Basler Institut für Pflegewissenschaft und Verantwortlicher für die Studie will die Ergebnisse als Grundlage für die Zukunftsplanung der Pflege in den Schweizer Heimen verstanden wissen: «Welche Merkmale zeichnen ein gutes Heim aus?» Die Zufriedenheit des Pflegepersonals ist dabei ein zentraler Faktor. Das ist nicht unwichtig, wenn man bedenkt, dass der Personalbedarf in den Schweizer Alters- und Pflegeheimen steigen wird. Derzeit sind rund ein Drittel des Pflege- und Betreuungspersonals älter als fünfzig Jahre. Diese Pflegenden werden also in den nächsten Jahren pensioniert. Da nicht nur sie ersetzt, sondern auch neue zusätzliche Kräfte rekrutiert werden müssen, «wird sich die Situation in den nächsten Jahrzehnten wahrscheinlich noch verschärfen» (Schwendimann).

Die SHURP-Projektgruppe empfiehlt den Heimleitern, «die Resultate der Studie innerhalb des eigenen Betriebs mit dem Pflege- und Betreuungspersonal zu diskutieren, um Entwicklungsschwerpunkte und -ziele sowie konkrete Verbesserungsmassnahmen festzulegen». Die Projektgruppe bietet dazu ganz konkrete Unterstützung an: Bis zum Februar 2014 führt sie regionale Workshops durch, an denen die Studienergebnisse diskutiert werden. ●

Link: <http://nursing.unibas.ch/shurp>